

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

3. Ethikforum
Wirtschaftsethikinstitut Stift St. Georgen
“Das richtige Maß finden”

Stift St. Georgen
29. Oktober 2015

Es ist etwas sehr Spannendes, wenn das Wirtschaftsethikinstitut WEISS, eine von mir als Bischof SCHWARZ gegründete Einrichtung, Pater Anselm GRÜN einlädt und er dann spricht. Das ist ein Farbenspiel, das wir heute hier erleben. Es ist großartig, dass Sie heute aus unterschiedlichen Berufen, gesellschaftlichen Schichten, Einrichtungen mit unterschiedlichem Interesse am 3. Ethikforum teilnehmen.

„Das richtige Maß finden“ ist unser Thema. Wir verstehen uns als Forum, das unter dem Bibelwort steht und in dem ein Austausch stattfinden soll. Im Buch der Weisheit wird gesagt: „Du aber hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet, denn du bist immer im Stande, deine große Macht zu entfalten. Wer könnte der Kraft deines Armes widerstehen? Die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. Du liebst alles, was ist und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast, denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Liebhaber des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist.“ (Weish 11,20-12,1).

Das ist eine Lebensordnung aus der Bibel, die weit über 2000 Jahre alt ist. Du hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet. An uns liegt es, dieses Ordnungsprinzip zu entdecken, weder zu viel noch zu wenig zu machen, zu tun, zu erleben. An dem Wort „zu“, meine Damen und Herren, liegt es, ob das Maß überschritten wird oder nicht. Man sollte nicht zu faul sein, aber eben auch nicht zu fleißig. Man kann auch sagen, man sollte nicht zu fromm sein, aber auch nicht zu liberal. Überall wo das Wort „zu“ vorkommt, wird das Maß

überschritten. Das ist eine einfache Regel, die sich jede und jeder von uns mitnehmen kann. Wir können uns die Frage stellen, wo in unserem Leben ein „zu“ vorkommt und ob dann das richtige Maß noch stimmt.

Reiner Kunze hat einmal geschrieben:

Du hattest ein Viereck gemalt,
darüber ein Dreieck,
darauf (an die Seite) zwei Striche mit Rauch –
fertig war DAS HAUS
Man glaubt gar nicht, was man alles nicht braucht.
(Reiner Kunze)

Man glaubt gar nicht, was man alles nicht braucht. Wer sichert das richtige Maß? Wer steht dafür ein, dass ich nicht übervorteilt werde? In mittelalterlichen Städten wie etwa Freiburg im Breisgau befindet sich in der Mitte der Stadt das Münster. Um dieses Münster herum gab es den Markt. Es sind dort noch die Markthäuser, die Häuser, wo die Geschäfte gemacht wurden, sichtbar. Auf diesem Marktplatz gab es natürlich auch Geschäfte, wo Menschen andere übervorteilt haben. Damit der Mensch aber weiß, ob er übervorteilt wurde oder nicht, war an der Außenmauer des Freiburger Münsters eingezeichnet, wie groß ein Laib Brot sein musste. Wer also ein Laib Brot kaufte und sich nicht sicher war, ob es zu klein oder zu groß war, ging zum Münster hin und hat dort Maß genommen. Die Kirche sichert das Maß. Dort gab es auch ein Längenmaß. Wenn sich jemand nicht sicher war, ob das, was er gekauft hat, die richtige Länge hat, dann musste er nur zur Kirche hingehen und nachmessen. Die Kirche sichert das Maß. Das ist eine alte Erfahrung. Ich denke, dass das heute auch noch so sein sollte. Die Kirche ist Garant dafür, dass die Menschen nicht übervorteilt werden und wenn sie übervorteilt werden, dass sie das bei der Kirche überprüfen können.

Bei den alten Domkirchen in Paris oder in Freiburg gibt es immer auch an der Kirchentür einen ganz großen Ring. Das war der Asylring. Wer am Platz vor anderen fliehen musste, der hat die Kirche als Zufluchtsort gefunden. Jenen, die sich am Ring festgehalten haben, denen wurde Asyl gegeben. Das ist eine Erfahrung, die wir heute auch machen. Viele kommen und halten sich an der Kirche fest, weil sie jetzt Asyl suchen. Auch heute versorgt die Caritas, die Kirche von Kärnten vor Ort, Menschen, die mit Bussen von Nickelsdorf oder von Spielberg hierher kommen, um in Klagenfurt die Nacht zu verbringen. Sie

werden dann mit einem neuen Gewand ausgestattet und halten sich gleichsam am Asyrling der Kirche fest, bis sie wieder weiterziehen.

Die Kirche sichert das richtige Maß und ist Garant für Menschlichkeit und Menschenwürde. Die Kirche sichert das Maß, weil nicht der Mensch das Maß des Umgehens miteinander ist, sondern weil wir selber an einem Maß nehmen, der uns als sein Abbild geschaffen hat, nämlich an Gott. Der Mensch ist nicht nach dem Maß des Menschen geschaffen. Derzeit werden Versuche gemacht, dass der Mensch den Menschen nach seinem Maß schaffen kann. Das wird dann aber fatal und beängstigend. Der Mensch darf Maß nehmen an seinem Gott, dem Schöpfer des Lebens.

Wenn man in den Stiftshof von St. Georgen hereinkommt, befindet sich in der Mitte die Kirche. Das ist jener Raum des Heiligen, wo man den Blick nach oben wagt und man daran erinnert wird, dass wir nicht nur von uns selber das Maß im Umgang mit den Menschen haben, sondern von dem, der uns geschaffen hat. Auf sein Abbild hin darf ich leben und ich darf das Gesicht meines Gottes den Menschen zeigen, weil ich ihm „aus dem Gesicht geschnitten“ bin. Die Architektur hat dieses rechte Maß dann auch umgesetzt - das richtige Maß im goldenen Schnitt. Das Gegenteil der Symmetrie ist die Asymmetrie. Bei der Betrachtung einer Strecke gibt es in einer einzig möglichen symmetrischen Aufteilung des Ganzen unendlich viele asymmetrische Aufteilungen. Da gibt es den goldenen Schnitt, bei dem sich ein kleinerer Teil und ein größerer Teil so verhalten, wie der größere Teil wieder zum Ganzen. Das ergibt eine ganz eigene Harmonie und ein eigenes Maß von Schönheit.

Unsere alten Domkirchen sind nach dem goldenen Schnitt gebaut. Beispielsweise bei der Höhe des Turmes oder auch bei der Anordnung der Fenster eines Langhauses taucht der goldene Schnitt auf, der auch in der Natur zu finden ist. In vielen Pflanzen, in vielen Geschöpfen finden wir den goldenen Schnitt, bei dem das Zueinander das Entscheidende ist. Sind auch wir im Zueinander im goldenen Schnitt oder ganz aus dem Lot?

Die Welt ist im Zueinander aus dem Lot geraten. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass uns Papst Franziskus im Mai dieses Jahres ein Dokument für die Welt geschenkt hat. Die Überschrift dieses Werkes lautet: „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Die Enzyklika heißt „Laudato si“. Das sind die ersten Worte des Lobgesanges des Franz von Assisi: „Laudato si, mi Signore – Gelobt seist du, mein Herr.“

Während die EXPO in Mailand eröffnet wurde, vor dem großen Klimagipfel in Paris, vor dem großen Treffen mit neuen Festlegungen von Klimazielen in den USA, schreibt Papst Franziskus ein Dokument. Nach vielen Gesprächen mit Fachleuten, Bischofskonferenzen, anderen Religionen und Konfessionen schreibt er ein Dokument über das gemeinsame Haus und bringt seine Sorge zum Ausdruck, indem er sagt: „Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann. Die Abschwächung der Auswirkungen des derzeitigen Ungleichgewichtes hängt davon ab, was wir jetzt tun. Vor allem wenn wir an die Verantwortung denken, die uns von denen zugewiesen wird, die die schlimmsten Folgen zu tragen haben. Die Schwierigkeit, diese Herausforderung ernst zu nehmen, hängt mit dem ethischen und kulturellen Verfall zusammen, der den ökologischen begleitet. Der postmoderne Mensch läuft ständig Gefahr, zutiefst individualistisch zu werden.“ (LS 17)

Der Papst spricht prophetisch in die Welt hinein. Diese Enzyklika ist nicht bloß ein Dokument für die Christen, nicht bloß für die Katholiken, auch nicht für die Menschen guten Willens, sondern ein Dokument für die Menschheit. Es schließt mit einem Gebet, das alle Menschen beten können, ganz gleich, welcher Religion sie angehören und einem christlichen Gebet mit der Schöpfung. Der Papst meint, der ganzen Welt ein Wort sagen zu müssen. Er schreibt: „Die Verschlechterung der Umweltbedingungen und die Verschlechterung im menschlichen und ethischen Reich sind eng miteinander verbunden. Viele werden sagen, dass sie sich nicht bewusst sind, unmoralisch zu handeln, denn die ständige Ablenkung nimmt uns den Mut, der Wirklichkeit, einer begrenzten und vergänglichen Welt ins Auge zu schauen.“ (LS 56)

Manche meinen, dass es lästig ist, wenn immer wieder von Ethik gesprochen wird. Das schreibt auch der Papst in einem anderen Dokument. „Es ist lästig, wenn man von Ethik spricht. Es ist lästig, dass man von weltweiter Solidarität spricht. Es ist lästig, wenn man von einer Verteilung der Güter spricht. Es ist lästig, wenn man davon spricht, die Arbeitsplätze zu verteidigen. Es ist lästig, wenn man von der Würde der Schwachen spricht. Es ist lästig, wenn man von einem Gott spricht, der einen Einsatz für die Gerechtigkeit fordert.“ (Evangelii Gaudium 203).

Es muss jemand sagen dürfen, dass es lästig ist, was wir tun, aber prophetisch soll es sein. Deshalb bin ich dankbar, dass Sie da sind. Auch wenn es manchen lästig ist, was das Ethikinstitut WEISS in die Gesellschaft hineinbringt, aber es möge niemand sagen, dass wir die Generation waren, die als letzte diese Welt bewohnt hat. Es möge uns niemand nachsagen, dass wir diejenigen sind, die der nachfolgenden Generation einen nicht mehr bewohnbaren Planeten hinterlassen haben. Es möge niemand sagen, dass wir die Generation sind, die Erdteile unbewohnbar gemacht und 60 Millionen Menschen auf den Weg gebracht hat, denn so viele sind derzeit auf der Welt auf der Flucht, weil sie in ihrem Bereich kein bewohnbares Zuhause finden. Es ist höchste Zeit, dass wir das richtige Maß zum Menschsein in unserer Generation finden.